

MEL ODOM
Die Halblinge

Buch

Eigentlich ist der Halbling Edeltocht Lampenzünder ganz zufrieden damit, als kleiner Archivar in der Großen Bibliothek Bücher zu sortieren und in aufregenden Geschichten zu schmökern. Doch dann schickt der Meisterbibliothekar ihn mit einer wichtigen Botschaft los – und Tocht stolpert, ehe er sich's versieht, in ein großes Abenteuer, bei dem er Bekanntschaft mit üblen Schurken, Zwergen, Trollen und vielen anderen unlieb-samen Gesellen macht. Und so muss der tapfere Halbling ganz ungewollt am eigenen Leib erfahren, dass echte Abenteuer zu erleben viel, viel gefährlicher ist, als vor dem heimischen Herd-feuer von ihnen zu lesen ...

Autor

Mel Odom wurde 1957 geboren und hat bereits etliche Romane veröffentlicht, darunter Cyberpunk-SF und Romane zu Fernsehserien wie »Buffy the Vampire Slayer« oder »Angel«. Im Jahre 2001 veröffentlichte er den ersten Roman mit den Abenteuern des tapferen Halbblings Edeltocht Lampenzünder, auf den bisher zwei weitere gefolgt sind.

Mel Odom
Die Halblinge

Roman

Aus dem Englischen
von Hans Link

blanvalet

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2002
unter dem Titel
»Rover 01. The Rover« bei Tor Books, New York.



FSC
Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften
Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavic, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Dezember 2007 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München.
Copyright © 2001 by Mel Odom
Published by Arrangement with Mel Odom
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2007 by
Blanvalet Verlag,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Umschlaggestaltung: HildenDesign München
Umschlagfoto: © Illustration Johannes Wiebel unter Verwendung
eines Motivs von shutterstock
Redaktion: Werner Bauer
HK · Herstellung: Heidrun Nawrot
Satz: deutsch-türkischer fotosatz, Berlin
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-24498-0

www.blanvalet.de

Ich widme dieses Buch denjenigen,
die mir geholfen haben,
die Arbeit daran aufzunehmen:

Sherry, meiner Frau, sowie meinen Kindern Matthew
Lane, Matthew Dain, Montana, Shiloh und Chandler –
mit all meiner Liebe.

Kapitel 1

Eine unheilverkündende Begegnung

Schatten, dachte Tocht säuerlich, während er in die trügerische Dunkelheit am Ende des langen Bücherregals starrte, sind etwas Abscheuliches und Gemeines. Sie sind meist nutzlos und zeigen einem nur, wo man ist, wenn man bereits weiß, dass man dort ist. Und welchen Sinn soll das haben?

Natürlich liebte Böses, das in Dunkelheit hauste, die Schatten. In ihrem Schutz konnte es sich ans Licht des Tages wagen – unmittelbar bevor es sich auf ein ahnungsloses Opfer stürzte.

Tocht, der sich fest an die Glimmerwurmkerze klammerte, die er vor sich hertrug, hielt zwischen zwei riesigen Bücherregalen im Hralbommsflügel der Großen Bibliothek inne und atmete ruhig, langsam und mit einem schwachen Pfeifen zwischen den Zähnen aus. Die Bücher hinter ihm vermittelten ein beruhigendes Gefühl. Zumindest deckten die dicken, in Stein und Leder gebundenen Bände auf den Regalen aus gespaltenen Baumstämmen ihm den Rücken. Gegen das, was sich möglicherweise in den Schatten vor ihm verbarg, gab es jedoch keine Verteidigung.

Nachdem das kaum hörbare Geräusch seines ungewollt pfeifenden Atems erstorben war, senkte sich wieder Stille über den Raum. Zu dieser vormittäglichen Stunde – kurz vor elf – war es in der Großen Bibliothek immer ruhig. Die dicken Steinmauern und die höhlenartigen, mit Bücherrega-

len gefüllten Räume ließen den alltäglichen Lärm von Graudämmermoor, der weiter unterhalb gelegenen Stadt am Fuß der Fingerknöchelberge, niemals bis in die Bibliothek vordringen.

Tocht nahm allen schwindenden Mut zusammen und hob die Glimmerwurmkerze so hoch er konnte. Die Schatten wichen zurück, als fürchteten sie die grünliche Flamme. Es war eine respektable Kerze; das zarte Rohr aus geblasenem Glas war gut einen halben Meter lang und mit einer geriffelten Reflektorplatte hinter der Flamme versehen. Er hatte es erst am Morgen wieder mit dem dunkelgrünen Lumminsafte gefüllt, den man den auf der Insel eigens zu diesem Zweck gezüchteten Glimmerwürmchen abzapfte.

Die Kerze war ein Geschenk seines Vaters, Mettarin Lampenzünder, und Tocht war sehr stolz darauf. Er hatte sie an einem der letzten Geburtstage geschenkt bekommen, derer er sich erfreut hatte, bevor sein Vater eine tiefe und dauerhafte Unzufriedenheit mit ihm entwickelt hatte. Am schwersten, so überlegte Tocht häufig, waren die Seufzer seines Vaters zu ertragen. Niemand konnte so trostlos seufzen wie sein Vater.

Schließlich hielt Tocht die zitternde Hand ein wenig ruhiger, holte tief Luft und trat mit weichen Knien vor. »Sei gewarnt, großer, scheußlicher Kobold«, sagte er mit tiefer Stimme.

Er war sich ziemlich sicher, dass in den frühen Tagesstunden – und es war noch immer vor Mittag! – nur Koblode so geräuschlos auf der Lauer liegen konnten, denn Trolle und andere Kreaturen, deren bloße Namen zu schrecklich waren, um sie zu nennen, würden nicht gar so früh herumschleichen. Andererseits waren Trolle stets auf der Suche nach neuen Opfern, die sie auf den Kopf schlagen und versklaven

konnten ... Natürlich abgesehen von jenen Halblingen, die in Pasteten eingebacken wurden.

»Und dies ist die einzige Warnung, die du bekommen wirst«, fuhr Tocht tapfer fort, wobei er alle Mühe hatte zu verhindern, dass seine Stimme brach. »Danach wird keine Gnade erfleht und keine gewährt werden. Heute Morgen hast du es mit einem geborenen Krieger zu tun ...« Er wünschte sich verzweifelt, er hätte für den letzten Satz etwas Besseres zu bieten gehabt: »Denn ich bin Edelftocht Lampenzünder, Meisterbibliothekar im Gewölbe Allen Bekannten Wissens.«

Mit diesen Worten richtete er sich zu seiner vollen Größe von einem Meter auf und versuchte, finster zu wirken und viel älter als seine siebzig Jahre – was tatsächlich ziemlich jung war für einen Halbbling – und ehrfurchtgebietender, als das Leben als Bibliothekar ihn gemacht hatte. Halblinge erreichten im Allgemeinen kaum je eine Größe von einem Meter zwanzig, daher galt Tocht bisweilen selbst nach ihren Maßstäben als klein. Obwohl sie in etwa genauso groß waren wie Zwerge, fehlten den Halblingen deren breite Schultern und mächtige Brustkörbe. Andererseits waren sie aber auch nicht so zierlich wie Elben. Halblinge waren einfach kleine Leute, die imstande waren, von kärglicher Kost, Überbleibseln und dem zu leben, was andere – *meist* – weggeworfen hatten.

Tocht achtete drauf, dass sein rotgoldenes Haar stets sauberlich gepflegt und er gewöhnlich in einem präsentablen Zustand war. Wie üblich trug er die mit weißen Fransen besetzten, hellgrauen Roben eines Bibliothekars dritten Ranges im Gewölbe Allen Bekannten Wissens. Jetzt sah er jedoch, dass er den dunkelpurpurnen Chulotzbeerenfleck vom Morgen nicht bemerkt hatte.

Die Schatten wanden sich und zogen sich weiter zurück, als wichen sie der Glimmerwurmkerze nur widerstrebend.

Tocht kostete die Macht des Lichtes aus und die Leichtigkeit, mit der ihm in der quälenden Stille der Titel »Meisterbibliothekar« über die Lippen gekommen war. Einen Moment lang kam er sich so mutig und so grimmig vor wie Taurak Bleiyz. Taurak war ein Halbling gewesen wie Tocht, aber auch ein mächtiger Krieger, der sich in die Düstergruben des Schwarzherzigen Vormoral gewagt hatte, um die schöne Gylesse zu retten, die Frau, die er mehr liebte als das Leben selbst. Zumindest bis zur nächsten Geschichte. Taurak war, wie sich herausstellte, ein Halbling von beträchtlichen Gelüsten und stets damit beschäftigt gewesen, die eine oder andere Geliebte zu retten. Natürlich hatte Taurak seinen Mut und seine machtvolle Stärke auch Krötenbuckel, seiner magischen Kriegskeule, zu verdanken, die er stets bei sich zu tragen pflegte.

Aus der Dunkelheit vor ihm war das Scharren von Klauen zu hören, und Tocht sträubten sich die feinen Härchen im Nacken.

Der kleine Bibliothekar zwang sich zu atmen. Mehr als alles andere wünschte er sich, aus dem Raum fliehen zu können. Aber was, wenn jemand ihn rennen sah? Die meisten anderen Bibliothekare, selbst die rangniedereren wie er, hielten sich sorgsam von ihm fern. Die Chance, ihn zu verspotten, weil er vor Schatten davonlief, würde für viele von ihnen zu groß sein, um ihr zu widerstehen.

Wieder scharrten Klauen über den Steinboden, aber die Schatten kamen nicht näher.

Trolle haben keine Klauen, rief Tocht sich ins Gedächtnis, dann fiel ihm sofort etwas anderes ein: *Aber sie lassen oft die Zehnnägel wachsen, bis sie lang und gewölbt sind*,

so dass sie sie als Waffen benutzen können. Er wartete, fest an die Bücherregale gepresst, und wagte nicht, sich zu rühren. Als er schließlich tief Luft holte, fiel ihm auf, dass der faulige Gestank, der einen Troll normalerweise begleitete, nicht da war.

Ich habe keine Angst, sagte Tocht sich und hob die Kerze höher. Der Lumminsaft brannte stetig, obwohl er ihn in der Kerze herumschwappen ließ und ihn obendrein noch schüttelte, und dieser Umstand bewies die Kunstfertigkeit seines Vaters. Keuchend taumelte er auf von Furcht tauben Füßen vorwärts. *Ich habe in Donsidance, den Privatgemächern der Trollkönigin, Seite an Seite mit Taurak Bleiyz giftzüngige Schreckenskröten erschlagen. Ich habe mit Carrad Muzszyl das Vergessene Maul des leprakranken Ogers erklommen und den Schädel des Philosophen gefunden.*

Die Schatten wichen weiter zurück, aber die Klauen kratzten abermals über den Stein. Diesmal klangen sie ein wenig verzweifelt.

Ich habe in der Dolchstraße die Angriffe der untoten Piratenmannschaft der Purpurklage überlebt, überlegte Tocht weiter und wurde dabei ein wenig zuversichtlicher, *und ich habe den Schatz von Kapitän Kallyn Einauge ausgegraben.*

Das Wissen, dass all die Abenteuer, die ihm einfielen, solche waren, denen er in Büchern begegnet war, machte die Sache nicht besser. Abenteuer waren, zumindest im wirklichen Leben, viel zu gefährlich. Er zog das Leben eines Bibliothekars vor, sogar das Leben eines Bibliothekars dritten Ranges ... Aber trotzdem, er liebte die Aufregung, die er sich nur aus Büchern borgte.

Als Tocht sich dem Ende des Bücherregals näherte, so dass den Schatten nichts anderes übrig blieb, als sich eng

an die Wand zu schmiegen, erstarrten die Klauen, und ihr Kratzen verklang.

»Ich spiele nur mit dir«, erklärte Tocht und versuchte, seiner Stimme einen stählernen Klang zu geben, während er weiter voranschritt. »Wenn du jetzt wegläufst, werde ich dein Leben verschonen. Ich werde ...«

Ohne Vorwarnung stolperte er über seine eigenen Füße. Er fiel der Länge nach hin, bremste seinen Sturz mit einer Hand und brachte es fertig, mit der anderen die Glimmerwurmkerze unversehrt festzuhalten. Furchtsam stieß er die Kerze in die Richtung, aus der nun neuerliches Klauenscharren kam, voller Angst, dass die Kreatur ihn in diesem Augenblick der Schutzlosigkeit angreifen könnte.

»Ich habe dich gewarnt!«, kreischte Tocht, der flach auf dem Boden lag, die Kerze vorgestreckt, während er seinen freien Arm um den Kopf schlang, um sein Gesicht zu schützen. »Ich bin heute nicht in der Stimmung, Gefangene zu machen!« Als kein Angriff folgte, spreizte er die Finger und spähte vorsichtig zwischen ihnen hindurch.

Das Kerzenlicht breitete seinen warmen, grünlichen Schimmer über die abscheuliche Bestie, die in den Schatten auf ihn wartete. Die Kreatur, kaum so groß wie die Faust des Halbblings und bedeckt mit weichem, grauem Pelz, blickte mit schwarzen, kugelrunden Augen unter rosafarbenen, muschelähnlichen Ohren zu ihm auf. Zwischen den Vorderpfoten hielt sie ein winziges Bröckchen harten, gelben Käses.

Eine Maus, durchzuckte es Tocht voller Erleichterung, nicht einmal eine *voll ausgewachsene Ratte*. Er stieß einen Seufzer der Erleichterung aus, während er zusah, wie die winzige, rosafarbene Nase zuckte, während die Maus weiterhin hektisch an dem Käse nagte.

»Aha!«, rief Tocht, der sofort ein neues Spiel witterte.

Er schob die Furcht beiseite, die ihn erfüllt hatte, und zog sich auf die Füße. Das Zittern wich aus seinen Knien, und er nahm die Haltung eines Schwertkämpfers ein. Er hatte nie eine Ausbildung im eigentlichen Sinn erhalten, aber im Gewölbe Allen Bekannten Wissens gab es mehrere gute Abhandlungen über diese Kunst, und das Lesen war sein Leben. Er ließ die Glimmerwurmkerze am Ende seines Arms tanzen und machte schwungvolle Handbewegungen, bei denen die Flamme hell aufleuchtete. »Aha, du bist also ein gestaltwandelnder Zauberer, wie? Siehst du, wie leicht ich deine Mausgestalt durchschaue? Ich bin ein sehr erfahrener Krieger. Ich erkenne dich als den falschherzigen Schurken, der du in Wahrheit bist.«

Die Maus, sichtlich in Angst vor dem voll ausgewachsenen Halbling, der über ihr auftrug, stopfte sich den Käsekrümel ins Maul und huschte davon.

Tocht zog sich auf die Füße und ließ sein Kerzenschwert durch die Luft sirren. »Kein böser Zauberer ist je der gerechten Entrüstung von Sire Edelftocht Lampenzünder entkommen, Schwertmeister und Richter des Unrechts.« Er machte sich an die Verfolgung der Maus, hielt sich mit der leeren Hand am Bücherregal fest und schwang sich in den nächsten Gang.

Schnell wie ein Wimpernschlag flitzte die Maus weiter und lief über den Schuh des Mannes, der dort stand.

»Ahäm.« Der Mann räusperte sich missbilligend.

Tocht bremste seinen Lauf und vermied es um Haaresbreite, mit dem Mann zusammenzustoßen. »Großmagister Frollo!«, stieß der Halbling hervor. Plötzlich wurde ihm bewusst, dass er die Glimmerwurmkerze noch immer wie ein Schwert hielt. Er nahm den Arm zurück und blickte so unschuldig drein, wie er nur konnte. Dann trat er hastig einen

Meter zurück und senkte den Blick. »Ich ... wusste nicht, dass Ihr hier seid.«

»Das war mir klar, Bibliothekar.« Großmagister Frollo, gekleidet in die kohlengrauen Roben seines Amtes und gegürtet mit der dünnen, schwarzen Kordel, an der die Schlüssel zu allen Räumen der Bibliothek hingen, stand dem Gewölbe Allen Bekannten Wissens vor.

Für einen Menschen war er groß und gertendünn und leicht gebeugt von all den Jahren, die er als Bibliothekar über Büchern verbracht hatte. Seine Züge waren verkniffen und streng und hätten beinahe als schroff bezeichnet werden können. Ein langer, gewundener, grauweißer Bart reichte ihm bis auf die Brust. In seinen haselnussbraunen Augen blitzten buttermilchgelbe Funken. Tinten verschiedener Farbschattierungen befleckten die Finger beider Hände, weil er ständig mit Tintenfass und Feder zu Werke war.

»Also«, sagte Großmagister Frollo und verschränkte die Hände hinterm Rücken, ein sicheres Zeichen dafür, dass er irgendwie verstimmt war und kurz davor stand, eine strenge Ermahnung zu erteilen, »wie ich sehe, hast du die Bibliothek einmal mehr vor einer grauenhaften Bedrohung gerettet, Bibliothekar Lampenzünder. Diesmal war es nichts Geringeres als ein gestaltwandelnder Zauberer.« Die grimmi-gen Brauen zogen sich zusammen. »Wie überaus mutig und abenteuerlustig von dir.«

»Nein, Herr«, erwiderte Tocht schnell, »es war doch nur ein Scherz. Lediglich etwas, um mich ein wenig zu unterhalten. Ich habe die Maus bloß weggejagt, bevor sie sich an den Büchern zu schaffen machen konnte.«

Der Großmagister nickte. »Das würde wohl all das Kreischen erklären, das ich soeben gehört habe.«

»Nun ...« Tochts Gesicht brannte vor Verlegenheit, wäh-

rend er nach einer Ausrede suchte. Vorzugsweise einer, die er noch nichts benutzt hatte, obwohl davon nur noch herzlich wenige übrig sein konnten. Im Augenblick fiel ihm jedenfalls keine einzige ein.

Die Maus zögerte am Ende des Bücherregals, die Wangen wie aufgeblasen vom Käse. Die schwarzen Augen funkelten im Kerzenlicht, als fände das Tierchen Tochts Notlage recht komisch. Dann war es fort, huschte unter das Bücherregal und ward nicht mehr gesehen.

»Nun?«, hakte Großmagister Frollo nach.

»Ich wusste zuerst nicht genau, dass es eine Maus war«, gestand Tocht düster.

»Du wusstest es nicht? Nun, für mich sah es ganz und gar aus wie eine Maus.«

»Mausen sind nicht immer das, was sie zu sein scheinen«, sagte Tocht schwach. »In Rolthos *Bestiarium Pelziger Freunde* finden sich mindestens vierzehn ...«

»Mausen?« Jetzt schwang in der Stimme des Großmagisters ein Unterton von Empörung mit.

»Mäuse«, erwiderte Tocht hastig. »Ich meinte *Mäuse*.« An nichts nahm der Großmagister lieber Anstoß als an fehlerhaftem Sprachgebrauch.

»Ich bin zufällig vertraut mit Rolthos Werk«, erklärte Großmagister Frollo. »Keine der siebenundzwanzig Arten mausähnlicher Kreaturen, die er dokumentiert, sind gestaltwandelnde Zauberer.«

Tocht schürzte die Lippen. Er hob die Kerze. »Es war sehr dunkel, als ich die Maus fand, Herr.«

Großmagister Frollo nickte. »Um-hum. Da du die Maus nicht deutlich sehen konntest, hast du sie also für einen gestaltwandlerischen Zauberer gehalten.«

»Das ist nicht ganz zutreffend, Großmagister.«

Der Blick des Großmagisters wurde grimmig und finster. Man sagte ihm nie, *niemals*, NIEMALS, dass er im Irrtum sei.

»Ich bitte um Vergebung, Herr«, entschuldigte Tocht sich mit einer tiefen Verbeugung. »Was ich sagen wollte, war, dass ich die Maus zuerst für einen Troll hielt.«

Großmagister Frollo schüttelte den Kopf und gab ein vernehmliches *ze-ze* von sich. »Bibliothekar Lampenzünder, es hat in dieser großen Bibliothek nie irgendwelche Trolle gegeben, und es wird sie schlicht niemals geben. Ich weigere mich, das zu erlauben.«

»Natürlich, Herr.«

»Es ist deine Fantasie, die dich irreleitet«, sagte der Großmagister angewidert. »Wenn ich dich irgendetwas gelehrt habe in den Jahren, die du hier arbeitest, erinnerst du dich doch gewiss daran, was ich über Fantasie gesagt habe?«

»Fantasie, ganz gleich ob spielerisch oder ungezügelt«, zitierte Tocht schuldbewusst und mit herabhängenden Schultern, »trübt oder fesselt einen ansonsten wohlgeordneten und logischen Verstand und vergeudet Denkkraft, die gewiss anderswo zu gutem Nutzen eingesetzt werden könnte.«

»Genau. Jetzt hast du wieder einmal am eigenen Leibe erlebt, welchen Schaden diese ...« Großmagister Frollo zögerte bei der Wortwahl, was, wie Tocht wusste, ein sehr schlechtes Zeichen war, denn der Mann nahm nie ein Blatt vor den Mund und zauderte nie, wenn es um Worte ging, und verachtete jene, die es taten. Schließlich brachte er seinen Satz zu Ende: »Du siehst, welchen Schaden diese *Verirrung* anrichtet, die dir zu eigen ist.«

Tocht zuckte zusammen und hatte plötzlich das Gefühl, als schwanke seine ganze heißgeliebte Laufbahn als Bibliothekar – und sei es nach all diesen Jahren auch nur die ei-

nes Bibliothekars dritten Ranges – am Rande einer Katastrophe.

»Deine *Fantasie* war der Grund, warum du dir selbst einen gehörigen Schrecken eingejagt hast«, fuhr der Großmagister fort, »und sie war auch der Grund, warum du nicht nur Snerchals *Abenteuer in den Bergen der sich windenden Schlange* heruntergeworfen hast, sondern auch Astomasqs *Einmal ein thergalischer Dieb*, Zeltams zweibändige Abhandlung *Streifzüge durch die Große Schnurrbartwüste: Vorher und nachher*, den Vorsichtigeren *Führer der Rocjagd: Habt Acht vor dem wirklich großen Snapper!* von Pohlist dem Einhändigen und Iskar Shayls *Geschichten unter der magischen Laterne*.«

Tocht zweifelte nicht an den Vermutungen des Großmagisters. Zumindest für zwei der sechs genannten Titel waren sie zutreffend. Die Bibliothekare im Gewölbe Allen Bekannten Wissens glaubten fest daran, dass Großmagister Frollo wusste, wo jedes Buch stand, in welchem Saal es aufbewahrt wurde und wann es aus der Außenwelt herbeigeschafft worden war. Da seit Hunderten von Jahren keine Bücher mehr hinzugekommen waren, galt dies als eine beträchtliche Leistung.

»Ja, Großmagister.« Tocht eilte um das Regal herum und hob die Bücher hastig auf. Dann stellte er die Bände liebevoll in der richtigen Reihenfolge wieder zurück an ihren Platz.

»Als ich mich heute Morgen auf die Suche nach dir gemacht habe und dich weder in deinem Zimmer, in der Küche noch in dem dir zugewiesenen Flügel entdecken konnte«, sagte der Großmagister, »wusste ich, dass ich dich hier finden würde. Du hast ein Buch zurückgebracht, nicht wahr?«

Tochts Gesicht rötete sich vor Scham, ein Gefühl, das das

schiere Entsetzen darüber, dass der Großmagister nach ihm gesucht hatte, kaum überwog. *Was kann er nur wollen?*

»Ja«, gestand Tocht. »Aber es war wirklich nur ein einziges Buch.« Mit einer ungeheuren Willensanstrengung, von der der Großmagister nichts ahnte, war es dem Halbling gelungen, seinen Lesehunger auf weitere Bände aus dem Hralbrommsflügel zu bezähmen.

Großmagister Frollo ließ den Blick mit unverhohlener Geringschätzung über die Regale wandern. »Welches Buch war es?«

Tocht zögerte nur einen Augenblick lang. »Slanskirsk's *1007 zenkariquische Nächte*.« Es war ein wahrhaft wunderbares Buch, tausendundsieben Geschichten über Zauberer und Krieger und Kerker und Todesfallen. Der Halbling war vollkommen gefesselt gewesen und hatte bis in die Morgenstunden hinein gelesen.

»Es muss sich dabei wohl um die kommentierte Ausgabe von Wasley, dem Verrückten Mönch von Bethysar, gehandelt haben«, erklärte Großmagister Frollo bedauernd.

»Ja.« Tocht sackte vor Schreck in sich zusammen. Das Buch war ein gewaltiger Band gewesen, gerade so viel Buch, wie ein Halbling allein tragen und dabei noch verstohlen Treppen hinauf- und hinabstolpern konnte, ohne sich den Hals zu brechen.

Der Großmagister stolzierte am Regal entlang und beäugte sämtliche Bände darauf mit sichtlichem Abscheu. »Du weißt, wie ich zum Hralbrommsflügel stehe, Bibliothekar Lampenzünder.«

»Ja, Sir.« Jeder im Gewölbe Allen Bekannten Wissens kannte die Meinung des Großmagisters zu jedem Raum in der Großen Bibliothek.

»Dieser Flügel ist angefüllt mit Leichtfertigkeiten, etwas,

das in einer wahren Geschichte der Welt keinen Platz hat. Und genau darum geht es hier im Gewölbe Allen Bekannten Wissens. Wir sind die letzte Bastion der Hoffnung, die allerletzte Fackel, die die schreckliche Bestie Ignoranz in Schach hält, jene Bestie, die der Vater der verderblichen Zwillinge, Aberglaube und Unvernunft ist.«

Ernst und mit dem Gefühl, einen Anker um den Hals zu tragen, folgte Tocht seinem Meister. Nachdem der Kataklysmus die Völker dezimiert und ganze Rassen ausgelöscht hatte, als jede Zivilisation selbst am Rande des Abgrunds stand, hatten die alten Götter einen Plan ersonnen, der zur Erbauung des Gewölbes Allen Bekannten Wissens geführt hatte.

Tocht war stolz darauf, dass ein Halbbling als Hüter des ersten Buchs auserwählt worden war, desjenigen Buches, das die Erbauer der Bibliothek benutzt hatten, um die Insel zu befestigen und mit den Bauarbeiten zu beginnen. Während sie das große, steinerne Gebäude errichteten, hatten andere sich auf die Suche nach in der Welt verschollenen Büchern gemacht und hatten ihre Funde mit zurückgebracht. Jetzt besaß die Bibliothek jedes einzelne Buch, und so würde es bleiben, bis ein zukünftiger Großmagister es für ungefährlich hielt, sie der Welt zurückzugeben. Bis zu diesem Zeitpunkt würden weitere Halbblinge den Großmagistern der Bibliothek dienen.

»Fantasie ist, wie ich bei mehr als einer Gelegenheit ausführlich erläutert habe«, erklärte der Großmagister selbstgefällig, »nicht mehr und nicht weniger als die Vermählung der Unkenntnis mit der allzu ungeduldigen Leidenschaft. Ein wahrlich gebildeter Gelehrter *weiß*, wo ein ungebildeter Scharlatan Tatsachen und Dichtung zu einem Gebräu vermischt, das den Klatschmäulern gefällt. Ein wahrer Schüler reinigt Hände und Denken von dergleichen.«

Tocht strich mit der Hand über die Buchrücken und bezähmte den Drang, einen Band vom Regal zu nehmen, sobald er einen interessanten Titel erspähte. Allerdings prägte er sich genau ein, wo sie standen. Es gelang ihm, die Hand gerade noch rechtzeitig zurückzuziehen, bevor Großmagister Frollo sich zu ihm umdrehte, um sicherzustellen, dass er auch wirklich aufpasste.

»Stünde es in meiner Macht«, erklärte der Großmagister, »würde ich die Bibliothek von diesen speziellen Büchern befreien. Sie haben nichts zu bieten, was der Bildung diene, und stehlen einem impulsiven Bibliothekar, der an einem Mangel an Konzentration leidet, lediglich seine ohnehin begrenzte Zeit.«

»Ich bitte den Großmagister um Vergebung«, sagte Tocht, »aber ich habe dieses Buch nicht während der Zeit gelesen, die meinen Pflichten hier in der Bibliothek vorbehalten ist. Diese habe ich nie vernachlässigt.«

»Das weiß ich.« Großmagister Frollo blieb unerwartet stehen und wandte sich zu dem kleinen Halbbling um. Dann schüttelte der alte Mann bekümmert den Kopf. »Ich habe nicht über deine Dienstzeiten gesprochen, Bibliothekar Lampenzünder. Die Lebenszeit eines Bibliothekars ist die, die er zwischen den Deckeln eines Buches verbringt. Du verwendest mehr Zeit darauf als die meisten anderen hier. Es ist mir jedoch äußerst zuwider zu sehen, dass du diese Zeit nicht als kostbares Gut betrachtest und sie stattdessen auf Schriften wie diese hier vergeudest.« Er deutete verärgert auf die Bücherregale um sie herum.

»Vergebt mir, Großmagister«, entschuldigte Tocht sich, »denn es war nicht meine Absicht, Euch zu erzürnen.«

»Du erzürnst mich nicht«, fuhr der alte Mann ihn an. »Tatsächlich verdrießt du mich, Bibliothekar Lampenzün-

der. Du verdrießt mich wie ein heftiger Anfall von Warzenpocken. Beim ersten Buch, wenn die meisten meiner anderen Bibliothekare den Eifer und die Leidenschaft und dazu das blanke Verständnis hätten, das du für das geschriebene Wort zeigst, wäre die Aufgabe, endlich sämtliche Bände in diesem Gebäude zu katalogisieren, nicht gar so unerfüllbar.«

Tocht schwoll vor Stolz die Brust. Er hatte jahrelang in der Bibliothek harte Arbeit geleistet, ohne jemals über seinen gegenwärtigen Rang hinauszukommen. Noch nie war jemand so lange Bibliothekar dritten Ranges gewesen wie er. *Der Großmagister hat es bemerkt!* Plötzlich schien ihm der Gedanke, dass Großmagister Frollo nach ihm gesucht hatte, nicht mehr gar so erschreckend. Vielleicht stand seine Beförderung, die Tocht für lange überfällig hielt, abermals zur Diskussion.

»Dennoch«, fuhr der alte Mann in einem schneidenden, donnernden Tonfall fort, »bestehst du darauf, diesen großen Kürbis deines Kopfes mit der trivialsten Literatur vollzustopfen, die sich in diesen prächtigen Hallen finden lässt.« Der Großmagister atmete tief durch und sprach dann ein wenig ruhiger weiter, obwohl man ihm die Anstrengung anmerkte. »Ich habe versucht, es zu verstehen, habe sogar versucht, daran zu glauben, dass du eines Tages diesem törichtem Tun entwachsen würdest, aber an Tagen wie diesem überwiegen meine Zweifel meine hingebungsvollen Versuche, an jene Dinge zu glauben.«

Geradeso schnell, wie der Stolz in ihm aufgekeimt war, verebbte er nun wieder. Tocht blickte auf seine ungeputzten Schuhe hinab, und plötzlich war sein schlechtes Gewissen mehr, als er ertragen konnte. Sein Vater war enttäuscht von ihm, und der Großmagister war es ebenfalls. »Ich kann mich

nur abermals in aller Demut entschuldigen, Großmagister. Ich werde versuchen, der Lektüre, die Ihr vorschlagt, mehr Zeit zu widmen.«

»Sehr gut, Bibliothekar Lampenzünder.« Der Großmagister räusperte sich. »Doch ich habe dich nicht aufgesucht, um dich wegen deiner Lesegewohnheiten zu tadeln. Trotz deiner Abschweifungen und deines unablässigen Umherstreifens in dieser Großen Bibliothek stelle ich fest, dass du verlässlicher bist als viele hier.«

Das klang nun wieder recht gut. Die Luft kehrte in Tochts Lungen zurück. »Vielen Dank, Großmagister.«

»Das war eine Beobachtung«, bemerkte Großmagister Frollo, »kein Kompliment.«

»Natürlich, Großmagister.«

»Ich habe eine Aufgabe für dich.«

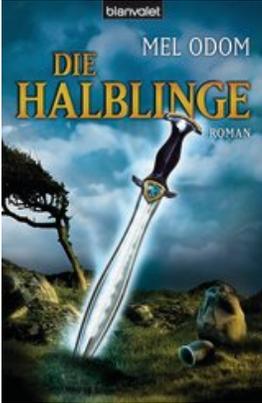
»Mit Freuden, Großmagister.«

»Du musst zum Allerortshafen hinuntergehen und dies hier«, sagte Großmagister Frollo und zog ein dickes, in Stoff eingewickeltes und mit Bindfaden verschnürtes Päckchen aus seinen Roben hervor, »im Zollhaus zur Verschiffung abliefern.«

»Natürlich, Großmagister. Was ist es?«

Großmagister Frollo blinzelte verärgert. »Bibliothekar Lampenzünder, ich habe, wie man leicht sieht, große Sorgfalt darauf verwandt, dieses Päckchen gut zu verpacken.« Er zupfte an der fest geknüpften Schnur. »Wollte ich einen Ausrufer in Dienst nehmen, der sich lautstark über das Päckchen und seinen Inhalt ergeht, würde das dem Zweck der gründlichen Verpackung wohl zuwiderlaufen.«

»Natürlich, Großmagister. Ich habe nur nachgefragt, weil ich wissen wollte, wie ich am besten mit dem Päckchen umgehen soll.«



Mel Odom

Die Halblinge

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Broschur, 608 Seiten, 13,5 x 20,6 cm

ISBN: 978-3-442-24498-0

Blanvalet

Erscheinungstermin: November 2007

Nie hat die Welt grösseren Mut gesehen!

Ein wundervolles Epos über J. R. R. Tolkiens größte kleine Helden! - Die spannende und höchst liebenswerte Geschichte eines abenteuerlustigen Halblings!

Eigentlich ist der Halbling Edeltocht Lampenzünder ganz zufrieden damit, als kleiner Archivar in der Großen Bibliothek Bücher zu sortieren und in aufregenden Geschichten zu schmökern. Doch dann schickt der Meisterbibliothekar ihn mit einer wichtigen Botschaft los – und Tocht stolpert, ehe er sich's versieht, in ein großes Abenteuer, bei dem er Bekanntschaft mit üblen Schurken, Zwergen, Trollen und vielen anderen unliebsamen Gesellen macht. Und so muss der tapfere Halbling ganz ungewollt am eigenen Leib erfahren, dass echte Abenteuer zu erleben viel, viel gefährlicher ist als vor dem heimischen Herdfeuer von ihnen zu lesen ...

Ausgezeichnet von der American Library Association!